

Was alternative Ansätze bei verschiedenen Krebsarten leisten – und was nicht

Komplementärmedizin im Härtetest

Die Verbreitung von sogenannten alternativen oder komplementären Therapieansätzen in der Onkologie, zumindest in der Selbstmedikation der Patienten, steht im direkten Gegensatz zur verschwindend geringen Anzahl wissenschaftlicher Studien, die die Wirkung dieser „Therapeutika“ evaluieren. Dem offensichtlichen Bedürfnis der Patienten folgend, besonders in fortgeschrittenen Stadien der Erkrankung selbst etwas zu tun, haben Forscher an drei renommierten Zentren untersucht, was tatsächlich dran ist an Haifischknorpel, Ginseng oder Leinsamen.

Haifischknorpel bei Lungenkrebs

Ernüchternd – aber wohl nicht unerwartet: Charles Lu vom M.D. Anderson Cancer Center in Houston, Texas, konnte eindeutig zeigen, dass Haifischknorpel das Überleben von Patienten mit nicht kleinzelligem Lungenkrebs (NSCLC) nicht verlängert. In seiner Phase-III-Studie an 384 Patienten mit

NSCLC im Stadium III untersuchte er die Wirksamkeit eines Extrakts aus Haifischknorpel (AE-941) gegenüber Placebo. In vitro zeigt AE-941 antianthropogenetische Eigenschaften.

Die Patienten erhielten mit Beginn der Induktionschemotherapie 120 ml AE-941 zweimal täglich und nach der anschließenden Chemoradiotherapie den Extrakt weiter als Erhaltungstherapie. Primärer Endpunkt war das Gesamtüberleben. Es lag nach einem Median von 3,7 Jahren im Haifischarm bei 14,4, im Placeboarm bei 15,6 Monaten. Lu: „Zwar sind die negativen Ergebnisse enttäuschend, dennoch zeigt diese Studie wie wichtig es ist, sog. alternative Krebsmedikamente streng wissenschaftlichen Studien zu unterziehen.“

Ginseng gegen Fatigue

Dies war auch Ziel von Debra L. Barton von der Mayo Clinic in Rochester, Minnesota. Sie untersuchte, ob Ginseng in der Lage sei, die Fatigue bei Tumorkranken zu reduzieren. Ginseng genießt bei vielen Patienten den – zweifellos wissenschaftlich nicht untermauerten – Ruf, stärkend und belebend zu wirken. In der vierarmigen Pilotstudie erhielt eine heterogene Gruppe von Krebskranken (n = 282), die alle ein Fatiguesyndrom hatten, acht Wochen täglich entweder 2000 mg, 1000 mg, 750 mg Wisconsin-Ginseng oder Placebo.

In der Gruppe mit den höchsten Ginsengdosierungen war tatsächlich

ein Effekt auf die Fatigue erkennbar: 27 bzw. 25% der Patienten beschrieben Ihre Symptome als moderat oder deutlich gebessert. Unter der niedrigen Dosierung und in der Placebogruppe war dies nur bei 10% der Fall. Barton blieb nüchtern: Generell könne man Ginseng noch nicht zur Fatiguetherapie empfehlen, es müssten erst weitere Studien folgen.

Leinsamen gegen Prostatakrebs

Mit einer speziellen Diät aus Leinsamen und wenig Fett konnte Wendy Demark-Wahnefried vom Duke University Medical Center in Durham, North Carolina, die Wachstumsraten von Prostatakrebszellen signifikant verlangsamen. In ihrer Phase-II-Studie wurden Männer mit Prostatakrebs in vier Gruppen randomisiert: Eine Gruppe aß bis zur Operation ganz normal weiter, eine bekam zusätzlich pro Tag 30 Gramm geschroteten Leinsamen, eine weitere erhielt eine fettarme Diät und die vierte eine fettarme Diät plus Leinsamen. Nach der Operation wurden die Resektate pathologisch aufgearbeitet. Untersucht wurde die Proliferationsrate der Krebszellen.

Diese Rate war in beiden Gruppen, die Leinsamen gegessen hatten, um rund 30 bzw. 40% langsamer. Leinsamen ist reich an Omega-3-Fettsäuren, die Einfluss auf die Signalwege der Zelle sowie die Produktion von Zellmembranen haben. Zudem enthalten sie Lignan, das an Testosteron und Östrogen binden kann. Durchaus positiv beurteilte Frau Demark-Wahnefried die Ergebnisse. Aber auch hier gilt: Das ist erst der Anfang. Weitere Studien müssen folgen.

DR. MED. ERIK HEINTZ ■

■ Quelle: ASCO-Press Briefing am Samstag, den 2. Juni 2007, Jahrestagung der ASCO in Chicago



Foto: pacificstoc/mauritus images

Doch kein Hoffnungsträger für Lungenkrebspatienten.